

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.
Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Die Unterschleife bei der Bezirksvertretung Cilli und die wirtschaftliche Tätigkeit der „Posojilnica“ in Cilli.

Dem „Stajerc“ entnehmen wir so'gender, sehr interessanten Artikel, welcher zu gleicher Zeit auf das glänzendste die Tendenz dieses Blattes illustriert. Der „Stajerc“ schreibt unter obigem Titel folgendes:

Wir haben in einer unserer letzten Nummern schon die Mitteilung gemacht, daß der Bezirksvertretungs-Sekretär Josef Kosem sich verschiedener Unterschleife zu Ungunsten des Bezirkes Cilli schuldig gemacht hat, wegen welcher er derzeit beim k. k. Kreisgerichte in Cilli in Untersuchungshaft sich befindet. Die Unterschleife reichen bis auf Jahre zurück und es ist ganz erstaunlich, daß es bisher den Vorgesetzten unmöglich gewesen ist, den Betrügereien, welche ja auf ganz plumpe Art begangen worden sind, auf die Spur zu kommen. Wir können uns allerdings derzeit nicht eingehend mit der Angelegenheit befassen, weil, wie hervorgehoben, die gerichtliche Untersuchung anhängig ist und weil es nach dem Gesetz nicht gestattet ist, im Zuge der Voruntersuchung in Bezug auf diese Mitteilungen zu machen. Doch einzelne Tatsachen, welche allgemein bekannt sind, werden eine vollkommen berechtigte Sprache führen und gleichzeitig die „segensreiche“ Tätigkeit der „Posojilnica“ in Cilli, welche angeblich nur im Interesse des slovenischen Bauern besteht, beleuchten. Wir sehen aus dem offenen Grundbuche, daß auf dem Besitze des Kosem, welcher nur zur Hälfte Eigentümer desselben ist, zunächst und zwar auf den Liegenschaften beider Etheile zu Gunsten der Südböhmischen Sparkasse in Cilli ein Betrag von 6000 K sichergestellt ist, welchem nachgetragen erscheint ein Schuldschein vom 19. Juni 1903 über 8100 K und zugleich einer Erklärung vom 9. Juli 1903 mit 10.000 K, welche beide Beträge aber nur auf der Hälfte des Josef Kosem sichergestellt sind. Diese Schuldscheine wurden in der Kanzlei des Dr. Seruec ausgestellt, welcher Obmann der Bezirksvertretung Cilli ist, was ja allgemein bekannt ist. Nun heißt es in dem

Schuldscheine, welcher zu Gunsten der „Posojilnica“ in Cilli ausgestellt ist, daß Josef Kosem dieser nur einen Betrag von 8100 K schuldig wurde, wogegen ihm weiters ein Kredit bis zum Höchstbetrage von 10.000 K eingeräumt wird. Die oben erwähnte Erklärung, welche 14 Tage später ausgestellt ist, besagt dann, daß dieser Kredit bereits voll aufgebraucht wurde. Der Schuldschein ist von Josef Kosem allein unterschrieben. Es mußte mit Rücksicht auf diesen Sachverhalt bereits am 19. Juni bekannt gewesen sein, daß die unterschlagene Summe 8100 K betrage, mit dieser aber noch nicht alle Unterschleife gedeckt sind; denn sonst wäre keine Veranlassung gewesen, einen Kredit auf 10.000 K einzuräumen zu lassen, welcher ja zweifellos nur zu dem Zwecke gewährt wurde, um aus demselben weitere Unterschleife decken zu können. Trotzdem aber wurde die Erklärung abgegeben, daß alles gedeckt ist. Die Belastung der Josef Kosem'schen Hälfte beträgt somit 21.000 K, für welche, wie hervorgehoben, nur Josef Kosem aufzukommen hat. Der Besitz dagegen hat im Gesamten einen Wert von etwa 30.000 K, die Hälfte daher nur 15.000 K und es erscheint somit die Josef Kosem'sche Hälfte überlastet, weshalb es unerfindlich ist, wo die „Posojilnica“ die Deckung für die Darlehen seinerzeit finden wird. Diese Tatsachen werfen schon ein grelles Licht, welchen Nutzen die „Posojilnica“ der bäuerlichen Bevölkerung bietet. Es wird aber dieses Licht noch heller, wenn auf die Rechnungsabschlüsse dieses Institutes, welche außerdem auch in der „Domovina“ vom 5. Mai l. J. veröffentlicht worden sind, zurückgegriffen wird. Damals brachte die „Domovina“ eine Vergleichung über die Tätigkeit der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli, der Südböhmischen Sparkasse in Cilli und der „Posojilnica“ in Cilli, aus welcher nur einzelne Zahlen herausgegriffen werden sollen. Die Gemeindeparkasse Cilli hat bei einem Einlagenstande von 9.317.000 pro 1901 und von 9.809.000 pro 1902, somit Zuwachs rund 500.000 K, mit dem Hypothekendarlehensstande pro 1901 mit rund 5.800.000 K, pro 1902 mit rund 6.000.000 K, somit einem Zuwachse von rund 400.000 K einen Gewinn von 33.100 K erzielt.

Bei der südböhmischen Sparkasse war der Einlagenstand 1901 K 3.756.000, im Jahre 1902 K 3.782.000, daher ein Zuwachs von nur K 26.000; an Hypothekendarleihen im Jahre 1901 K 3.136.000, im Jahre 1902 K 3.279.000 daher ein Zuwachs von nur K 140.000 und ein Reingewinn von 23.000 K.

Die „Posojilnica“ hatte einen Einlagenstand von K 5.359.000 im Jahre 1901, von K 4.973.000 im Jahre 1902, somit einen Abfall von K 386.000. An Hypothekendarleihen wurden herausgegeben im Jahre 1901 K 3.176.000, im Jahre 1902 K 3.329.000, daher betrug der Zuwachs nur K 153.000, der Reingewinn aber, wie die „Domovina“ angibt, 34.000 K. Diese Zahlen beweisen, daß die Gemeindeparkasse zunächst einen bedeutenden Zuwachs im Einlagenstande und im Hypothekenstande aufweist, trotzdem aber einen Gewinn von nur K 33.000, daher in wirtschaftlicher Beziehung zugunsten der kleinen Leute am besten arbeitet, weil diese nicht ausgefaugt werden. Den größten Reingewinn weist die „Posojilnica“ auf, da der eigentliche Reingewinn derselben nicht bloß die obbezogene Ziffer per K 34.000 beträgt, sondern um K 16.000 mehr, weil dieser Betrag bei den Liegenschaften in Abschreibung gebracht wurde, daher der eigentliche Reingewinn bei einem Drittel Einlagenstande gegen die Gemeindeparkasse und bei beiläufig der Hälfte Hypothekenstand gegen die Gemeindeparkasse beinahe den doppelten Betrag darstellt! Dies ist freilich nicht zu verwundern, denn die „Posojilnica“ hat eine Verzinsung von statutenmäßig 6% von Personaldarleihen ohne grundbücherliche Sicherstellung, von 5 1/2% bei grundbücherlicher Sicherstellung und wir sind in der Lage, auch den Nachweis zu erbringen, daß der Zinsfuß auch bei solchen Darleihen, welche grundbücherlich sichergestellt sind, 6% beträgt. Die wirtschaftliche Tätigkeit der „Posojilnica“ besteht daher nicht darin, den Bauern durch Gewährung von Darleihen aufzuhelfen, sondern durch Verschreibung eines möglichst hohen Zinsfußes einen möglichst großen Reingewinn für sich zu erzielen, welcher natürlich nicht im Interesse des Bauern, sondern zu anderen Zwecken, aus welchen haupt-

Ich bin ich!

Es war einmal ein Stiefelknecht, der besaß zwei Hörner, zwei Füße und einen Gedanken. Dieser Gedanke war großartig: Ich bin ich! Das war der Gedanke. Er hatte sich's nämlich ganz genau überlegt: „wenn ich nicht vorhanden wäre — dachte er — so könnte es mir ja furchtbar Wurst sein, ob sonst noch irgend etwas vorhanden wäre. Die Welt könnte sein, wie sie wollte, ja, sie brauchte gar nicht da zu sein und es wäre grad noch so. Bin ich aber da, so müssen auch die Stiefel oder was sonst noch zur Welt gehört, da sein. Folglich bin ich die Hauptsache!“

Er warf sich also in die Brust — in's Brett wollte ich sagen — und hatte seinen Gedanken: Ich bin ich!

Wenn er dichten gekonnt hätte, so hätte er sich wahrscheinlich sehr schön so ausgedrückt:

„Die Welt ist vom Übel,

Was kümmert das mich?

Die Dummen sind die Stiefel,

Der Kluge bin ich!“

Er konnte aber eben nur denken.

Der Herr des Stiefelknechtes hieß Adolar

und war ein unverbesserlicher Junggeselle. Deshalb verlobte er sich in seinem fünfzigsten Lebensjahre mit einem allerliebsten Mädchen von fünfzehn. Als ihm jedoch sein lustiges Bräutchen einmal im Scherz mit allen zehn Fingern ihrer netten, fetten Patschhändchen in die ewig braunen Locken fuhr, ging die Perücke herunter und die Verlobung zurück.

Adolar beschloß, von Stund an sich nie mehr zu verloben und es gelang ihm, auch seinen Stiefelknecht zu diesem Entschlusse zu überreden. Dies war freilich nicht so einfach, denn derselbe hatte die feste Absicht gehabt, sich am Hochzeitstage seines Herrn, mit einem der Pantoffelfräulein zu verheiraten, welche er durch langjährigen freundschaftlichen Umgang kennen gelernt hatte. Da sie von einer Dame, Adolars Schwester Kunigunde gestickt und mit dem zartesten Filz verlohrt waren, so hatten sie in der Gesellschaft der Gegenstände unter dem Bett immer für seine Mädchen gegolten. Übrigens blieb dem Stiefelknecht in der Entsagung der Trost, daß er ja doch nicht gewußt hätte, welches der beiden Fräuleins er wählen sollte, denn er liebte sie beide ebenso gleichmäßig, als er alle Stiefel gleich-

mäßig haßte. Auch sagte er sich als richtiger Weltweiser: wozu brauche ich eine Frau, da ich ja doch schon zwei Hörner, zwei Füße und einen Gedanken habe?

Er setzte also mit seinem Herrn gemeinsam das ledige Leben fort und äußerte seinen Schmerz nur in verstärktem Haß gegen das Stiefeltum. So oft ihm einer aus dieser gewichsten Klasse zu nahe entgegenkam, haßte er zu wie ein Krebs mit den Scheren, oder ein Hirschkäfer mit den Zangen und zerrte so lange, bis er den Stiefel vom Fuß, auf dem er wuchs, losgerissen hatte, denn er glaubte, daß dann der Stiefel sterben müsse, wie eine Pflanze, die man aus dem Boden reißt.

Der Stiefelknecht hatte sich, trotzdem er bereits hochbetagt war, doch seine geistige Frische so lange bewahrt, als noch die Hoffnung auf ein ruhiges Lebensglück an der Seite einer der beiden Pantoffelschwester in ihm glimmte. Als aber die süße Hoffnung ausgeglommen hatte, war er auf sein letztes Stündlein gefaßt. Die gestickten Rosen auf den Wangen der beiden Pantoffelmädchen verblichen auch mehr und mehr und Herr Adolar wurde durch den ewigen Ärger

fächlich gewisse Leute Vorteile ziehen, verwendet wird. Der Einlagezinsfuß bei der „Posojilnica“ betrug bis 1. April 1902 4 1/2%, wurde von diesem Tage an auf 4 1/4% erhöht und wie Ankündigungen in verschiedenen slovenischen Zeitungen Krains dartun, vom 1. Juli sogar wieder auf die ursprüngliche Höhe von 4 5/8% erhöht. Dieser Umstand beweist, daß der Einlagestand bei der „Posojilnica“ zurückgeht, was ja auch aus obigen Zusammenstellungen schon ersichtlich ist, daß die „Posojilnica“ die ganzen Gelder, welche sie gehabt hat, hinausgegeben hat, um möglichst wieder an Zinsen hereinzubringen und nun durch höhere Verzinsung wieder Einlagen heranziehen will und durch Hinausgabe derselben wieder den Bauern nicht aufzuhelfen, sondern sich Gewinn zu verschaffen. Wie wir hören, wurden für die Bezirksvertretung Gili nun gerade bei diesem Institute Darlehen aufgenommen, welche nach Obigem zum mindesten mit 5 1/2% verzinst werden mußten. Selbstverständlich hatte davon nur wieder die „Posojilnica“ Gewinn durch die höhere Verzinsung, während der Bezirk, welcher als solcher bei jedem anderen Kreditinstitute und zwar nicht bloß bei einem deutschen Cillis, sondern auch bei einem Grazer Institute Geld sicher um 4 1/2% erhalten hätte, nur den Nachteil davon hat. Und es wundert uns wieder nicht, wenn bei einer solchen Wirtschaft die Umlagen von Jahr zu Jahr erhöht werden und nunmehr sogar auf 26% gesteigert werden sollen.

Wir werden diese Angelegenheit in einer der nächsten Nummern noch weiter behandeln, insbesondere mit Rücksicht auf die Tätigkeit des Rosem in der Bezirksvertretungskanzlei.

Aus Stadt und Land.

(Das Kaiserfest in Pettau). Am 18. August fand im Dome ein feierlicher Gottesdienst aus Anlaß des allerhöchsten Geburtstagsfestes statt. Als Festgäste waren erschienen der Herr k. k. Bezirkshauptmann v. U n d e r r a i n mit der Beamten-schaft, Herr Bürgermeister Josef D r n i g mit dem Gemeinderate und Stadtratsbeamten, Herr k. k. Major Jul. R e m e t mit dem k. u. k. Offizierskorps, Herr Dr. B r a d i c mit den k. k. Gerichtsbeamten, die Leiter der Mittel-, Volks- und Bürgerschulen, der Veteranenverein, das Gendarmenkorps und eine große Zahl andächtiger Kirchenbesucher. Herr Propst J. F l e c k las unter feierlicher Assistenz vor dem mit Blumen und Blattpflanzen reich geschmückten Hochaltare das Hochamt, zu dessen Feier einige Kunstkräfte, wie Fr. M i k i P o s k o s c h i l l, Herr Dr. S t u h e c, Herr Lehrer G a i l h o f e r u. a. schön gebrachte Sologes- und Violinoli vortrugen. Nach der kirchlichen Feier defilierten die Soldaten — diesmal ohne Musik — vor den Honoratioren. Auch das am 18. August jeden Jahres stattgefundene Kaiserkonzert unterließ diesmal mangels der Musikkapelle. Hoffentlich wird Pettau bald wieder die altgewohnte Musik-

über das Dienstmädchen ganz heruntergebracht. Dieses Dienstmädchen schob nämlich jeden Abend den Stiefelnecht und die Pantoffel so weit unter das Bett, daß Adolar sie nur mit Mühe und einem Spazierstock wieder hervorstochern konnte und stellte, o Himmel! — das Töpschen regelmäßig mit dem Hentelnachhinteren hin. Dieses Leiden seines armen Herrn jammerte den Stiefelnecht bis zum Kragen.

So war denn eine traurige Gesellschaft beisammen, für welche der Tod seine Schrecken verloren hatte.

Adolar zog sich aus Ärger über das Dienstmädchen in seinem 55ten Jahre ein Gallenfieber zu, welches ihn im Hochsommer des Lebens und ohne daß ein Flöckchen vom Schnee des Alters auf seine Perrücke gefallen wäre, zu seinen Vätern versammelte. Die geknickten Pantoffelräulein hatten eigentlich den Rest ihrer Tage im Stift verbringen wollen, aber das entsetzliche Dienstmädchen belegte sie mit Beschlag, weil der Herr vor dem E r s t e n gestorben war, an welchem es ein Trinkgeld zu bekommen pflegte. Die übrige Hinterlassenschaft Adolars wurde verauktioniert. Der Stiefelnecht war der letzte Gegenstand, welcher ausgerufen wurde.

kapelle besigen; denn Feste ohne Musik gleichen Rosen ohne Duft.

(Die Feier des 25jährigen Bestehens unseres Veteranenvereines.) Am 15. und 16. August feierte unser wackerer Veteranenverein das 25. Jahr seines Bestehens. Schon der Vorabend wurde in festlicher Weise zugebracht, da der Jubelverein mit der Warburger Veteranenvereinsmusik einen Fackelzug veranstaltete und dabei dem Herrn Bürgermeister Josef D r n i g, dem k. k. Stationskommando, dem Herrn k. k. Bezirkshauptmann v. U n d e r r a i n und dem Herrn Propste Josef F l e c k je ein Ständchen darbrachten. Der Fackelzug war von einer bedeutenden Menschenmenge umwogt und nahm trotzdem einen unge störten Verlauf. Samstag hatte die Stadt reichen Flaggen Schmuck angelegt und damit ihre freundliche Zuneigung zu diesem Vereine und dessen Gästen bekundet. Am Hauptplatze wie in der Herrengasse war ein ganzer Flaggenwald sichtbar, kaum ein oder zwei Häuser waren ohne Schmuck geblieben. Zur Begrüßung der ankommenden Vereine waren am Hauptplatze erschienen: Herr Bürgermeister Josef D r n i g mit dem Gemeinderate, der k. k. Bezirkshauptmann v. U n d e r r a i n mit den Herren Beamten, der k. u. k. Major, Herr J. R e m e t mit den k. u. k. Offizierskorps, Herr Propst J. F l e c k mit mehreren geistlichen Herren und eine große Anzahl der Bewohner Pettaus. Da der Postzug eine große Ver spätung hatte, so verzögerte sich der Empfang bedeutend. Endlich nach 11 1/2 Uhr fuhrten Wägen auf, welche die Ehrenjungfrauen brachten, die sich im Halbkreis vor dem Theater, wo der Empfang stattfand, aufstellten. Bald ertönte klingende Musik und es marschierten folgende Vereine auf, die am Hauptplatze mit der Front gegen das Theater aufstellung nahmen: Grazer Bürgerkorps, 1. Militär veteranenverein Erzherzog Heinrich, 2. Militär veteranenverein Graf Gleispach, alle drei aus Graz; dann die Veteranenvereine aus Warburg, Gili, Leibnitz, Radkersburg, Mureck, Sonobitz, Maria Neustift, dessen Erscheinen besondere Freude erregte. Herr Bürgermeister Josef D r n i g hielt nun eine kernige Begrüßungsrede, in der er des Jahres 1878 gedachte, in welchem der Pettauer Veteranenverein gegründet wurde. Er gedachte in warm empfundenen Worten der Heldentaten unseres tapferen Heeres, in dessen Lager trotz gewisser Sonderbestrebungen noch Ö s t e r r e i c h ist und brachte zum Schlusse ein mit Jubel aufgenommenes dreifaches Hoch auf den obersten Kriegsherrn, den Kaiser Franz Josef I., worauf die feierlichen Klänge der Volkshymne ertönten, die Fahnen gesenkt, die Trommeln gerührt wurden und die Trompeten ihren Gruß schmetterten. Es war ein feierlicher Augenblick und manchem der alten grau-, ja weißbärtigen Veteranen mag das treue Soldatenherz höher geschlagen haben. Hierauf schmückten die Ehrenjungfrauen die einzelnen Fahnen mit Erinnerungsbändern. Die Mittagsstunde war gekommen und nun wurde erst auf den Dominikanerplatz mar-

„Meine Herren, solch eine Gelegenheit, eine wertvolle Seltenheit preiswürdig zu erwerben, bietet sich Ihnen nicht leicht zum zweitenmale dar.“ rief der Auktionator. „Betrachten Sie diesen Gegenstand genauer, meine Herren! Er hat zwei Hörner, zwei Füße und — wer weiß, ob er nicht auch einen Gedanken hat.“ —

„Hahaha! hohoho! hehehe! lachten die Leute durcheinander und der Trödeljude aus dem Keller nebenan, welcher zu Zeiten etwas daran wendete, rief: „Ein Pfennig für den Gedanken!“

„Hat ihn.“ sagte der Auktionator und schlug mit dem Hammer so heftig auf den Stiefelnecht, daß er einen Sprung bekam.

„Nu dank ich.“ sagte der Trödeljude und nahm ihn nicht mehr. —

Da warfen sie den Stiefelnecht in die Ecke und er kam in die Kumpelkammer und lag nun da unter dem verstaubten alten Gerümpel, mit seinen zwei Hörnern, zwei Füßen, einem Gedanken und einem Sprung.

„I c h b i n i c h!“ — Ja, profit Wahlzeit!

„Seht ihr, Kinder, so kommt der großartigste Gedanke zu Zeiten in die Kumpelkammer, der Jude nimmt ihn nicht geschenkt und die Leute lachen hinterdrein: hahaha! hehehe! hohoho!“

schiert, wo vom Herrn Professor Dr. R e d w e b eine allseitig anerkannte Festpredigt, die frei von politischen Anspielungen war, gehalten und hierauf eine Feldmesse gelesen wurde. Der Dominikanerplatz war vom Pettauer Veteranenvereine mit Hilfe unserer braven k. k. Pioniere in geschmackvollster Weise geschmückt worden und gewährte mit dem prächtigen landschaftlichen Hintergrunde einen herrlichen Anblick. Nach dem Feldgottesdienste defilierten die Veteranen vor den Honoratioren und marschierten dann zum wohlverdienten Mittagstische ab. Aber bald brachen die Unermüdlichen wieder auf; mit klingendem Spiele rückte man in den Volksgarten aus; wo sich ein recht fröhliches Volksfest entwickelte. Herr und Frau S c h u c h sahen heuer noch nicht oft so viele Gäste in ihrem reizend gelegenen Schweizerhause als diesmal; doch regierte Herr S c h u c h sein Amazonenheer so trefflich, daß kein Gast durstig fortgehen mußte und alle in eine recht frohe Stimmung kamen, zu der die wirklich unermüdlich spielende Veteranenmusik viel beitrug. Allseitig wurde bedauert, daß unsere Musikkapelle auf „Ferien“ weist; sie hätte die wackeren Warburger Musiker tatkräftig unterstützt. — Die Sonne, die heute mit besonderem Glanze und jugendlichem Feuer auf die lieben Gäste geschienen hatte, lenkte sich ermüdet hinter das Bachergebirge und nun ertönten Signale zum Aufbruche. Wenn die alten Krieger diesmal weniger rasch in Reih und Glied traten, als da sie der Kaiser zu den Waffen rief, so nehmen wir ihnen das nicht übel. Wir freuen uns nur, daß es ihnen bei uns so gut gefiel. Die noch in Pettau gebliebenen Veteranen hatten abends bei Herrn R o s s ä r ein Gartenkonzert, das ebenfalls gut besucht war und in froher Weise verlief. Pettau bewies auch diesmal, daß es, wie Bürgermeister J. D r n i g in seiner Rede treffend sagte, eine alte Soldatenstadt ist; es ehrt den Mann, der für Kaiser und Vaterland die Waffe trug und der für Kaiser und Vaterland mutvoll in den Kampf einst ging. — Hoffen wir, daß der Jubelverein auch nach 25 Jahren so ehrenvoll gefeiert wird als diesmal. St.

(Das Gespräch des Ministerpräsidenten mit einem Pettauer.) Anlässlich des 4. österreichischen Tapezierertages in Wien am 15. und 16. d. M. wurde daselbst eine Abordnung desselben vom Ministerpräsidenten Dr. v. Körber in Audienz empfangen. Nach der Entgegennahme der Beschwerde wurden die einzelnen Mitglieder der Abordnung Sr. Erzellenz vorgestellt. Unter denselben befand sich der hiesige Tapezierermeister Herr G e o r g S t e l z e r. Bei letzterem erkundigte sich der Ministerpräsident sehr eingehend über die Verhältnisse des Gewerbebestandes in Pettau. Herr Stelzer erwiderte, daß die Gewerbeverhältnisse Pettaus nahezu dieselben seien wie in den Städten der übrigen Kronländer, daher durchaus keine allzugünstigen, was ja schon der Umstand beweise, daß so viele Beschwerdeträger hier erschienen seien. Nichtsdestoweniger habe man in Pettau einige Hoffnung, daß es besser werde und dies habe der Gewerbebestand hauptsächlich dem Bürgermeister und Landtagsabgeordneten Herrn D r n i g zu danken. Dieser sei durch seine eifrige Bautätigkeit stets bestrebt, den Gewerbebestand von Pettau zu heben. Hauptsächlich müsse er (Stelzer) den Bau der Mädchen-Volks- und Bürgerschule, die Errichtung des Mädchenheimes, so wie die des Studentenheimes, deren Inanspruchnahme von Jahr zu Jahr wachse, als einen sehr glücklichen Gedanken bezeichnen. Diese Anstalten, sowie das Gymnasium seien es, welche eine Hebung des Fremdenverkehrs bereits verursacht hätten und noch einen größeren Verkehr, also auch die Hebung des Gewerbebestandes versprächen. Der Ministerpräsident erwiderte hierauf wörtlich: „Das freut mich, das ist ja recht lobenswert zu hören. Ja, der Gewerbebestand muß eben so gut wie möglich die schlechte Zeit überdauern. Sind Sie überzeugt, daß die Regierung vom besten Willen befeelt ist, insbesondere den Gewerbebestand zu heben. Leider sind jedoch unsere parlamentarischen Zustände derartig zerfahren, daß sich immer wieder politische Fragen in den Vordergrund stellen und die wirtschaftlichen zurückdrängt werden. Hoffen wir, daß es recht bald besser wird!“ — Nach diesen Worten wandte

sich der Ministerpräsident an einen anderen Abgeordneten.

(Turnerisches). Wie alljährlich, so hielt auch letzten Samstag der hiesige deutsche Turnverein im Hofe der Knabenvolksschule sein Vereinswettturnen ab. Im Wettturnen traten 6 Turner des ersten und 6 des zweiten Ranges an. Die besten Leistungen wurden von zwei Turnern, die ohne Preisbewerb turnten, erzielt. So erreichte Otto Bettler die stattliche Anzahl von 68 1/2, und Gustav Meninger, Edler von Berchenthal (Mitglied der Grazer Turnerische) 63 Punkte. Im Wettturnen ging als 1. Sieger hervor Anton Gaischel (63 P.), als 2. Hönigmann (60 P.) als Dritter Franz Artenjak (55 P.). Vierter wurde Fris Sima (52 P.). Im zweiten Range wurde folgendes Ergebnis verzeichnet. Erster Franz Tichutschel (56 P.), zweiter Adolf Maschel (55 P.), Dritter Andreas Hirundovitsch (53 1/2 P.) und Vierter Josef Mazun (51 1/2 P.). Im II. Range turnte auch Kerzich jun. ohne Preisbewerb mit und erreichte 53 Punkte. Lobende Anerkennung erhielten die Turner Preatz und Laurentsich, die zwischen 45 und 50 Punkte erreichten. Abends vereinigte die Turner eine fröhliche Kneipe im Gasthause Frantisch, wobei auch die Preise verteilt wurden.

(Betrachtungen eines fremden Veteranen.) (Zuschrift.) Hurrah, noch jetzt ist mir heiß beim Herzen, wenn ich auf die Pettauer denke. Leider hat unser Verein an dem Veteranenfeste nicht korporativ teilnehmen können, so bin ich denn als ein „Wilder“ und zwar schon am Freitag nach Pettau gekommen. Hat mir daheim absolut keine Ruh gegeben. Muß aber sagen, daß es mir nicht leid tut, Ihr Pettauer, bei Euch gewesen zu sein. Es war doch schön, ja wunderschön! Nein, das hab' ich nicht gedacht, daß die Pettauer ihre Veteranen so ins Herz geschlossen haben, hab's nicht gewußt, daß sie fremde Gäste so liebreich empfangen. Überall herrscht Festesstimmung, begeistert spielt die Marburger Veteranenmusik, es flattern fast von jedem Hause Flaggen und die Menschen sind alle so lieb und so freundlich! Und dann kommt der Abend. Weiß nicht, ob ich als Rekrut bei meiner ersten Defilierung strammer das „Knie durchbeugen“ gemacht hab', wie beim Fackelzug. Bin zwar gestochen und geschupft worden, doch das macht nichts, ich hab' ob der Freude, daß auch viel hundert andere mitzogen, alles vergeben. Flott und lustig ging's durch die Stadt und dann hinaus über die Brücke nach Rann. Und die Ranner? Das sind erst recht wackere Leute! Taghell waren die Straßen durch Lampions erleuchtet, der Empfang herzlich und großartig. Und erst Samstag! Hei, was sprach der Bürgermeister von Pettau für warme Worte uns alten Soldaten zum Gruße! Sie kamen vom Herzen und draugen tief ins Herz hinein! Und dann der Festprediger! Er war ganz Priester, ja fast wie ein Soldatenpriester! Kreuztürken, dachte ich mir, wenn das die „Südsteirische“ erfährt. Der Festprediger war gar nicht politisch und hat sich sogar ganz als Pettauer gefühlt, er hat die deutsche Gemeindevertretung hervorgehoben. Ist für wahr ein ehrenwerter Herr der Herr Dr. Medved. Hat dafür aber auch die Sympathien aller Zuhörer, ob deutsch ob slavisch, verdientermaßen erworben. — Natürlich war ich Nachmittags auch im Schweizerhause, abends trug mich ein Mißgeschick in eine Gastwirtschaft, allwo allerdings die Veteranenmusik gratis spielte, wo man aber durchaus nicht gratis speiste! Am Sonntag früh zog's mich wieder hinaus nach Rann. Ja, der Frühlingschoppen beim Straßhüll! Hei, wie die Gläser klangen! — und vollends erst, wie ich bemerkte, daß sich an demselben sogar ein fester Bruder von den Pettauer „Kriegern“ beteiligte, dann wars aus! Von dort kam ich nicht weiter als bis zum Staniz. Dort blieb ich sitzen und jedermann, der es weiß, wie urfidel es dort zugeht, wird mir verzeihen, daß ich absolut unfähig war, irgendwelche weitere Betrachtung zu machen.

(Bekanntes Urteil.) Der 25jährige Gerichtsdienner Alois Libersel, der im vergangenen Jahre beim hiesigen k. k. Bezirksgerichte angestellt war und sodann als Gefangenaufseher nach Marburg versetzt worden war, hatte in der Zeit vom

Oktober 1902 bis Jänner 1903 in seiner Eigenschaft als Gefangenaufseher, teils ihm ohne Rücksicht auf dieses Amt anvertraute Sachen im Werte von 123 K veruntreut und weiters im August vorigen Jahres der Gattin des damals beim Kreisgerichte Marburg inhaftierten Majcen unter Vorspiegelung, für letzteren Schwarz ankaufen zu wollen, 50 K entlockt. Libersel wurde am 14. April 1903 wegen Verbrechen der Veruntreuung und wegen Übertretung des Betruges zu 4 Monaten schweren Kerkers verurteilt. Er brachte gegen dieses Urteil die Nichtigkeitsbeschwerde ein. Deshalb fand am 17. d. M. hierüber beim Kreisgerichte in Marburg eine neuerliche Verhandlung statt. Bei dieser wurde das erstinstanzliche Urteil vollinhaltlich bestätigt.

(Ein Missionsgeschichten.) Schon wieder tauchen die Patres der heiligen Mission in den Pfarren des slovenischen Unterlandes auf. In St. Georgen an der Stainz gieng es, wie der „Stajerc“ zu erzählen weiß, recht gemütlich zu! „Wenn du dich nicht sofort dem „Stajerc“ entläßt, wenn Du nicht kirikal wählst, so bekommst du keine Absolution“, dies waren dortselbst die Bedingungen, unter welchen die Sünden vergeben wurden. Fürstbischöfliche Gnaden Herr Rapotnik, haben Sie Kenntnis davon? Geschieht es mit Ihrem Willen? Hochwürdiges Konsistorium von Marburg „Quo usque tandem . . .?“

(Ein achtjähriger Brandleger.) Der achtjährige Serček aus Birkovec bei Pettau soll bereits dreimal Feuer gelegt haben. Der rachsüchtige Knabe droht allen seinen Widersachern offen und ohne Scheu, auch ihnen Schaden zuzufügen. Die Gendarmerie von Birkovec weiß zwar davon, läßt ihn aber ob seines jugendlichen Alters doch auf freiem Fuße. Es wäre höchste Zeit, daß Serček im Interesse der Bewohner, für die er eine Landplage bedeutet, endlich in eine Besserungsanstalt gebracht und ihm dort eine ordentliche Erziehung zuteil werden würde, damit er selbst das Unmoralische seines Lebenswandels einsehe und ein tauglicher Mensch aus ihm gemacht werde, bevor es zu spät ist.

(Räubernwesen.) Wie berichtet wird, hat sich in den letzten Tagen in den Gemeinden Laaf und Süßenheim eine Räuberbande von zirka fünf bis acht Mann bemerkbar gemacht. Die Räuber brechen in der Nacht bei Bauern ein, zwingen dieselben, ihnen Geld, Kleider und Lebensmittel auszufolgen und verschwinden dann. Von Laaf aus haben sich dieselben gegen Pristova gewendet. Die Gendarmerie ist unermülich tätig, das Gesindel unschädlich zu machen. Zwei Mann des Postens Pristova waren über 229 Stunden ununterbrochen im Dienste. Bisher konnten die Räuber noch nicht festgenommen werden. — Von St. Thomas bei Friedau wird uns berichtet: In der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag ließ der hiesige Herr Dechant das Fenster seines Schlafzimmers offen. Um Mitternacht wurde an das Fenster eine Leiter angelehnt und auf der Brüstung desselben erschien ein großer, vermummter, mit einem Prügel bewaffneter Mann. Derselbe sprang in das Schlafgemach und begab sich zur Geldlade des Herrn Dechant. Daraus entnahm er das Bargeld, etwa 400 Kronen und ein größeres Goldstück, worauf er sich sofort entfernte. Der Herr Dechant, ein alter Mann, sah dem ganzen Vorgange aus seinem Bette zu, getraute sich jedoch nicht um Hilfe zu rufen, da er fürchtete, der Räuber könnte gegen ihn gewalttätig werden. Alle Nachforschungen nach dem Strolche, welcher offenbar kein Fremder war, sind bisher resultatlos gewesen.

(Dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert) wurde am 20. d. M. der Reuschler Johann Gaspari aus Blagern. Derselbe ist beschuldigt, zwei Sachuhren gestohlen zu haben. — Ebenso wurde am 19. d. M. der Tagelöhner Josef Sattler aus Straina inhaftiert. Sattler ist beschuldigt, sich im Vorjahre gelegentlich eines Brandes verschiedene Hausgeräte und Wertgegenstände angeeignet zu haben.

(Pferde ohne Aufsicht.) Es reizt die Sitte immer mehr ein, Pferde und überhaupt gespannte Fuhrwerke auf offener Gasse ohne Aufsicht stehen zu lassen. So wurden in letzter Zeit der Reihe nach derartige Fälle von der hiesigen

Sicherheitswache beanstandet und zur Anzeige gebracht. Eine exemplarische Abstrafung wäre in solchen Fällen unbedingt am Platze, zumal hierdurch gewiß einem allgemeinen Wunsche entsprochen würde.

(Pettauer Marktbericht.) Der Viehmarkt am 19. d. M. war gut besucht. Zum Auftriebe gelangten 50 Pferde, 713 Rinder und 338 Schweine. Es wurde flottweg bei sehr guten Preisen verkauft und gekauft. Der nächste Viehmarkt findet am 2. September, der nächste Schweinemarkt am 26. d. M. statt.

(Wegen Verbrechen nach § 129) wurde dem hiesigen k. k. Strafgerichte der 14-jährige Wingersohn Franz Berberger aus Raiberg (St. Veit bei Pettau) eingeliefert. Das Verbrechen wurde vom Genannten an einem 4-jährigen Mädchen begangen.

(Ein Fahrrad gestohlen.) Am 16. d. M. wurde einem hiesigen Pionieroffizier ein fast ganz neues Buch-Fahrrad gestohlen. Das Rad, Modell „Spezial B 1903“ trägt die Nummer 12608. Der Rahmenbau ist schwarz emailliert, das Subernal schwach nach abwärts gebogen mit gerader Signalhuppe. Das Fahrrad, welches rund 240 Kronen wert ist, war ohne Laterne und mit einem Säbelhalter versehen.

(Verloren) wurde am 17. d. M. ein schwarzes lebernes Umhängetaschen mit dem Inhalte von rund zehn Kronen, weiters eine fast neue Pferdedecke. Die redlichen Finder werden ersucht, das Gefundene bei der Sicherheitswache abzugeben.

(„Slovenische Leinwand.“) Eine köstliche Szene spielte sich am 19. d. M. vor einem hiesigen Geschäftshause ab. Der betreffende Kaufmann bemerkte nämlich, wie sich ein slovenischer Bauer aus den Windischen Büchern die Waren im Auslagenfenster betrachtete. Sofort ging er auf denselben zu und rief ihm im echten krainerischen Dialekt dem Sinne nach folgendes zu: „Kaufen Sie echte slovenische Leinwand!“ Der slovenische Bauer, eine feste Kerngestalt, sah den Kaufmann ganz erstaunt an und ruft demselben ebenfalls in slovenischer Sprache — der deutschen ist er nicht mächtig (!) — folgende Worte zu: „Ja, wenn Sie echte deutsche Leinwand hätten, dann würde ich dieselbe kaufen!“ — Kommentar hierzu überflüssig!

Braut-Seide v. 60 Kreuz, bis fl. 11.35 p. Met. in allen Farben. Franco u. schon vorzollt ins Haus geliefert. Reiche Auswahl umgehend.
Selden-Fabrik Henneberg, Zürich.

Telegramm!
≡ Zirkus Holzmüller ≡
trifft hier in Pettau ein auf der Durchreise von Marburg nach Triest.

Mittwoch, abends 8 Uhr:
Erste Vorstellung.

Das Ubrige sagen die Programme und Anschlagzettel.
Der Schauplatz befindet sich am Dominikanerplatze im bequem eingerichteten Zirkus.

Annoucen
in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courabücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostennanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.
Rudolf Mosse
Wien I., Sailerstätte 2.
Frag, Graben 14.
Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

KUNDMACHUNG.

Das zweite Schuljahr der zufolge des Beschlusses des hohen steiermärkischen Landtages vom 18. April 1903 definitiv errichteten Landes-Lehrerinnen-Bildungsanstalt mit deutscher Unterrichtssprache in Marburg beginnt am 19. September d. J.

Aufnahmsanmeldungen werden am 16. September von 9—12 Uhr Vormittag und von 3—6 Uhr Nachmittag in der Direktionskanzlei (Tapeinerplatz Nr. 1) entgegengenommen. Hierzu sind von denjenigen, welche ihr Studium an der Anstalt fortsetzen, das letzte Semestralzeugnis, von den übrigen Aufnahmsbewerberinnen folgende Belege beizubringen: a) der Tauf- oder Geburtschein, b) das zuletzt erworbene Schulzeugnis, c) ein von einem Amtsarzt ausgestelltes Zeugnis über die körperliche Tüchtigkeit zum Lehrerberufe, d) in dem Falle, daß eine Aufnahmsbewerberin nicht unmittelbar von einer Schule kommt, ein ordnungsgemäß ausgestelltes Sittenzeugnis. Außerdem ist die im Schönschreiben, Zeichnen und Handarbeiten erworbene Fertigkeit durch Vorlage von Schriften, Zeichnungen und Handarbeiten nachzuweisen. Aufnahmsbewerberinnen müssen das 15. Lebensjahr zurückgelegt oder vom k. k. Landeslehrer die erforderliche Altersnachfrist erlangt haben, die aus besonders rücksichtswürdigen Gründen bis zu sechs Monaten bewilligt werden kann.

Der Nachweis der erforderlichen Vorbildung wird durch eine am 17. und 18. September stattfindende strenge Aufnahmsprüfung erbracht, die sich auf folgende Gegenstände erstreckt: Religion, deutsche Unterrichtssprache, Geographie und Geschichte, Naturgeschichte, Naturlehre, Rechnen, geometrische Formenlehre, Schönschreiben, Zeichnen und Handarbeiten.

Auch wird darauf gesehen, daß die Aufnahmsbewerberinnen musikalische Kenntnisse besitzen oder ob sie nach ihrem musikalischen Gehör und rhythmischen Gefühl ausreichende Erfolge im Musikunterrichte versprechen. Bei gleichem Ergebnisse der Aufnahmsprüfung gebührt den Aufnahmsbewerberinnen mit dem vollen gesetzlichen Alter der Vorzug.

Bei der Einschreibung ist eine Aufnahmsgebühr von 10 K zu erlegen; das Schulgeld, welches voranzuzahlen ist, beträgt 10 K monatlich.

Entsprechend begründete Gesuche um Ermäßigung oder Nachlaß des Schulgeldes sind an den steiermärkischen Landesauschuß zu richten und bis 28. September bei der Direktion der Anstalt zu überreichen.

Die Teilnahme an nicht obligattem Unterricht in der slovenischen oder französischen Sprache ist bei der Einschreibung anzumelden.

Graz, am 6. August 1903.

Vom steierm. Landesauschuße.

Kassierin

wird im Manufakturwaren-Geschäfte der Firma Raim. Sadnik & Co. aufgenommen.

Der Verband

der

landwirt. Genossenschaften

in

Steiermark

veranstaltet heuer folgende Zuchtvielmärkte:

Zuchtvielmärkte

für das

— Murbodner Rind —

am 10. September 1903 in St. Michael ob Leoben.

Der Markt wird mit Stieren und Kalbinnen von 1/2 Jahr aufwärts nur von Mitgliedern der obersteirischen Zuchtgenossenschaften beschickt werden.

Zuchtvielmärkte

für das

— Pinzgauer Rind —

am 21. Septemb. 1903 in Graz, städt. Markthalle, Kepplerstr.

Der Markt wird mit Stieren und Kalbinnen von 1/2 Jahr aufwärts und Kühen nur von Mitgliedern der dem Genossenschaftsverbände angehörenden Körperschaften beschickt werden. Die bisher vom Zuchtvereine für das Pinzgauer Rind jährlich in Graz im Herbst veranstaltete Verkaufsausstellung findet heuer nicht mehr statt.

Es wird dafür gesorgt, dass auf beide Zuchtvielmärkte nur reinrassige Tiere bester Qualität gebracht werden, so dass diese Märkte die beste Gelegenheit zur Erwerbung guter Zuchttiere bieten.

Auskünfte erteilt der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Steiermark, Graz, Mehlplatz 1.

3. 4891.

Kundmachung.

Das freie Interkalare der Kaiser Franz Josef I. Stiftung der steiermärkischen Sparkasse in Graz für arme, erwerbsunfähige, eine langjährige, treue Dienstzeit an einem und demselben Dienstorte nachweisende Dienstboten oder sonstige Privatbedienstete kommt in nächster Zeit stiftungsgemäß zur Verteilung.

Die bezüglichen Gesuche sind beim Stadtamte bis längstens 20. September 1903 zu überreichen; später eingebrachte werden zurückgewiesen.

Aus den Gesuchen muß klar und deutlich zu ersehen sein:

1. Vor- und Zuname des Bittstellers;
2. Charakter, Alter, Heimatgemeinde;
3. Grund der Erwerbsunfähigkeit;
4. Längste Dauer bei einem und demselben Dienstgeber;
5. Anzahl der gewechselten Dienstgeber;
6. Ob Bittsteller stehende Bezüge, als Pension, Gnabengaben, Armenbeteiligung zc. genießt.

Armenbeteiligung zc. genießt.

Stadtamt Pettau, am 22. August 1903.

Der Bürgermeister: Josef Ormig.

Nervenleidenden

gibt ein Geheiltes aus Dankbarkeit kostenlos Auskunft, wie sein Leiden beschaffen war und wodurch er gesund geworden.

W. Liebert,
Leipzig-Co. Nr. 26.

Schützt Eure Füße



Fuß beim Tragen altgewohnt. Brand- sohlen.

Fuß beim Tragen der Asbestsohlen.

v. Hühneraugen, Beulen, Bläschen, Kälte. Alle diese Leiden beseitigt, bei d. l. d. Schweiß u. Sohlenbrennen verschwinden durch Tragen v. Dr. Höyges' Patent-Asbest-Sohlen. Per Paar 80 h, K 1.20 u. 2.40. Versand geg. Nachn. Prosp. u. Anerkennungs schreiben von Militärbehörden und höchsten Kreisen gratis. Reich sortiertes Lager in sämtlichen Asbestwaren. Zentr.: Wien, I., Dominikanerbastei 19.

Neuer, schöner, großer

Zimmer-Teppich

sehr billig zu haben. Anzufragen im Geschäfte Brüder Slawitsch, Pettau.



Böttger's Ratten-Tod

zur vollständigen Ausrottung aller Ratten, giftfrei für Menschen und Haustiere, 4 50 Pf. und 1 Mk. zu haben nur in der Apotheke von Ignaz Behrbalk in Pettau.

Mit der Wirkung des von Ihnen bezogenen Ratten-Tod war ich sehr zufrieden. Ich fand nach dem ersten Begegnen 18 Ratten tot vor und kann ich dasselbe Heilmittel bestens empfehlen.

Schweinfurt, 11. Februar 1899.

G. Böttger, Rottweil.



Ich Anna Csillag

mit meinem 185 Centimeter langen Niesen-Carolath-Haar, habe solches in Folge 14monatlichen Gebrauches meiner selbsterfundnen Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel zur Pflege der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf- als auch Barthaare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels 1, 2, 3 u. 5 fl.

Vorversand möglich bei Vorauszahlung des Betrages, oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wozu alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag
Wien, I., Graben No. 14.
Berlin, Friedrichstrasse 56.



Hochw. Frau Anna Csillag!
Im Auftrage Ihrer Exzellenz Frau von Ebdobny-Maria (Herrn Reichsministerin in Berlin) bitte höflich, mir einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade auszuliefern. — Nehmen Sie gleichzeitig den besten Dank entgegen. Frau Csillag hat sich außerordentlich lobend ausgesprochen über den Erfolg der Pomade.
Mit vorzüglicher Hochachtung
Friedrich Meier, Kommerzienrath Ihrer Exzellenz.

Hochw. Frau Anna Csillag!
Erzuche unter angegebener Adresse Exzellenz Frau Gräfin Reichmanstein, Stallschloß Wien, Herrngasse 8, 2. Stock Pomade für die Pflege der Haare geschickt einzuliefern zu wollen, welche gute Resultate schon ergiebt.
Hochachtungsvoll
Die Kammerfrau Ihrer Exzellenz Irma Diehl.

Hochw. Frau Anna Csillag!
Erzuche um Auslieferung von vier Tiegeln Ihrer vorzüglichen Pomade.
H. u. L. Oberreichs-Hungarischer Konsulat, Wien.

Hochw. Frau Anna Csillag!
Ich ersuche Sie um gef. Auslieferung zweier Tiegeln Ihrer guten Pomade.
Königsplatz
Dr. Carl von Sauer, Dresden, Bernhardtstr. 1.

Hochw. Frau Anna Csillag!
Erzuche die vier Tiegeln um gef. Auslieferung von einem Tiegel Ihrer vorzüglichen Haarwuchs-Pomade per Nachnahme.
Hochachtungsvoll
Emilie Madunsky, Kommerzienrath
bei Ihrer Durchlaucht Frau Prinzessin Odenkowsky, St. Petersburg de Roucy.

Hochw. Frau Anna Csillag!
Erzuche um Auslieferung der Nachnahme eines Schachtels Ihrer wunder wirkenden Haarwuchspomade.
Königsplatz
Dr. H. Sebold, Chirurg in Grabsdorf, Schlesien.

Hochw. Frau Anna Csillag!
Erzuche mir noch einen Tiegel von Ihrer guten Pomade geschickt zu senden. Da mit den bisherigen Erfolgen bestens zufrieden.
Hilfs-Kaufmann: Siehe S. 2. 1. 1.
Gottlieb-Wilhelm-Gottin, Temschau.

Hochw. Frau Anna Csillag!
Bitte mir per Nachnahme zwei Tiegeln von Ihrer Haarwuchspomade zu senden. Ich bin überaus zufrieden über die gute und schnelle Wirkung. Meine Haare sind in kurzer Zeit erkranklich geworden, und jetzt ist außerdem Abwuchs junger Nachwuchs. Ich kann Ihre Pomade auf Würdigung Jedermann empfehlen.
Königsplatz
Gräfin G. H. Sebold,
Unter-Königsplatz 1. 1. 1. (Wien).

Hochw. Frau Anna Csillag!
Um wiederholte Auslieferung eines Tiegels Ihrer ausgezeichneten Haarwuchspomade bitte.
Prinzessin Carolath (Wien, Ung.)

Warnung.

Wer auf seine Gesundheit bis in's äussersten Mannesalter bedacht sein will, der vermeide Riemen, Gurten oder unpraktische veraltete Hosenträger, weil dadurch die Blutzirkulation gehemmt wird, und alle edlen Organe, wie Magen, Nieren, Milz etc. in ihren Verrichtungen gestört werden, was zu ernstesten Krankheiten führt.

„K. k. auschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträger“ vermeidet diese Nachteile, gestattet gesundes und bequemes Tragen der Hose deshalb, weil sich die Strupfen jeder Körperbewegung anpassend in der Schnalle verschieben u. ganz besonders, weil die Gesundheits-Hosenträger aus gutem, dehnbarem Gummiband hergestellt sind.

Bei „K. k. auschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträger“ werden die Strupfen nur einmal auf die Hosknöpfe angeknöpft, und bleiben so lange darauf, solange die Hose getragen wird. Beim An- und Auskleiden der Hosen werden die Strupfen einfach in die Schnallen ein- und ausgehängt.

Da nun das fortgesetzte An- und Abknöpfeln der Strupfen von den Hosknöpfen entfällt, geht das An- und Auskleiden doppelt so rasch und ist dadurch das unangenehme Knopfverlieren gänzlich abgeschafft, weil der Knopf nur durch das fortgesetzte Drehen losreißt.

„K. k. auschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträger“ verleihen der Hose am Körper richtige Form. Wer sich zu jeder Hose Reserve-Strupfen kauft, (für eine Hose kosten die Reserve-Strupfen 10 kr.) und die Hosen an den Strupfen im Kasten aufhängt, der hat immer glatte und faltenfreie Hosen, ohne diese bügeln zu müssen, weil sich die Hose, so aufgehängt, durch ihre eigene Schwere streckt. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „Mach's Gesundheits-Hosenträger“, denn kein anderes Fabrikat besitzt diese idealen Vorzüge.

Verkaufsstelle in Pottau: Brld. Slawitsch.
Hl. Kreuz: F. R. Ogrizek. Friedau: Othmar Diermayer.

Gedenket bei Spielen, Wetten und Vermächtnissen der Pottauer Badeanstalt, welche für jedermann von großem Nutzen ist und gerne dem Fortschritte entsprechende Vergrößerungen vornehmen möchte!



Apotheker
A. Chierry's Balsam.

bestes diätetisches Heilmittel
gegen Verdauungsstörungen, Schwäche, Übelkeiten, Eobrennen, Blähungen etc., Hustenlindernd, krampflösend, schleimlösend, reinigend. 12 kleine oder 6 Doppel-Flakons franko samt Kiste K 4.—
Apothekenzum Schutengel des A. Chierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Geht nur mit nebenstehender Nonnenschutzmarke.
Es empfiehlt sich sehr, dieses Mittel stets auf Reisen für alle Fälle mitzuführen.

A. Chierry's echte Centifoliensalbe



ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich.
Per Post franko 2 Tiegel 3 K 60 h.

Schutengel-Apothekenzum des A. Chierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Man meide Imitationen und achte auf obige auf jedem Tiegel eingedruckte Schutzmarke.

Es empfiehlt sich sehr, dieses Mittel stets auf Reisen für alle Fälle mitzunehmen.

Non plus ultra!
Weingarten- u. Obstbaum-Spritze.

Prämiert mit dem ersten Preise.

Anerkannt vorzüglichstes eigenes System von solider Bauart. Einfache, leichte Handhabung; feinste, ausgiebigste Zerstäubung; massives Metallpumpwerk und Windkessel freiliegend; Ventile durch Öffnen einer einzigen Nügelsschraube leicht zugänglich. Alle Teile sind austauschbar. Preis in Kiste verpackt per Stück K 26.—
Bei Vorauszahlung des Betrages franko jeder Post- und Bahnstation.



Patent G. Czimeg.

Georg Czimeg, Leoben,

Eisen- und Metallgiesserei, Maschinenfabrik.

Prospekte gratis und franko.

Warnung!

Ich warne hiermit jedermann, auf meinen Namen weder Geld noch Geldeswert zu borgen, da ich hierfür in keinem Falle hafte.

Walburga Wels, Pottau.

MAGGI'S WÜRZE

ist einzig und altherbärrt, um schwachen Suppen, Sancen, Ragouts, Gemüsen zc. augenblicklich überraschenden kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen. — Wenige Tropfen genügen.
 Zu haben in allen Kolonial-, Delikatessen-, Geschäften und Droguerien.
 In Flaschen von 50 Heller an.
 Originalfläschchen werden billigt nachgefüllt.

JACOBI'S
Waschseife
mit der
Friedens-
staube,
erdiebesten
SEIFE
Für die
WÄSCHE

**JACOBI'S
SERAFIN-
SEIFENPULVER**



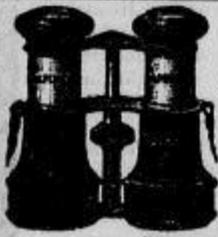
Praktisch
bewährtestes
Waschmittel
der Gegenwart
für Wäsche u. Hausbedarf.

Wer einm. Serafin- Seifenpulver
gebraucht hat, verwendet es fort-
gesetzt zur Reinigung aller Arten
von Wäsche u. Hausgegenständen.

Zu haben in allen Serie-fahrenden Geschäften

**CARL JACOBI SEIFEN- u. PARFUMERIE-
FABRIK. GRAZ.**

JACOBI'S
Toilette-
seife
No 215
ist die
reinste,
mildeste
u.
ausgiebigste
hygienische
Toiletteseife
zur Pflege
der Haut.



**Universal-Doppel-Feldstecher
„Alpenglas“**

bester Feldstecher für Reisen, Jagd, Feld
und Theater.

Hunderte von Anerkennungs-schreiben aus allen Kreisen.

Preis inklusive Etui und Riemen K 30.—.

Bequeme Bezugsbedingungen.

Original-Instrumente mit Plombe versehen zu beziehen durch das
Optische Institut Ferd. Groß Sohn
Wien VII/3, Burggasse 73.

Illustrirte Preis-kataloge gratis und franko.

Ein gutes altes Hausmittel,
das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich
immer bewährende
Ernst Hess'sche Eucalyptus,
garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes
Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn geschlich
geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche
welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung jedermann zur
**Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen
Frankheit.**

Über 1500 Lob- und Dankschreiben
sind mir von Geheilten, die an
**Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Hals-schmerzen, Ge-
zenschuss, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Er-
krankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden,
Hautkrankheiten zc. litten, unverlangt** zugelangt.

Niemand sollte verkümmern, sich das hochwichtige Buch, in
welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie
deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obgenannten Krank-
heiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden
sende ich das Buch liberal hin ganz umsonst und habe darin zur
Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck
bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.
Alingentali. Sa. **Ernst Hess**
Eucalyptus-Exporteur.

Depots: **Graz:** Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich
Spurny; **Marburg a. D.:** Apotheke zum Wöhren, Ed. Taborstky;
Wien I. (Hoher Markt Nr. 8): Krebs-Apotheke, S. Mittelbach.

Wenn Sie
bessere Stelle
suchen, jetzt oder später, wenden Sie sich an „Verkehrs-
Anzeiger“, Wien, III., Hintere Zollamtsstraße 3. — Prospekt
mit Offertbriefsteller wird gegen 40 h, auch in Marken, versendet.

**Globin ist das beste Lederputzmittel für
feineres Schuhwerk.**



Globin macht das Leder ge-
schmeidig u. dauerhaft, man
erzielt damit schnell den
schönsten Hochglanz.

Unersetzbares Konservierungsmittel für
Chevreau, Box-, Calf- und Lackleder.

Vorrätig schwarz und farbig bei:

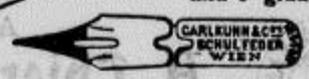
Jos. Kasimir, Kolonialwarenhandlung, Bismarckgasse; V. Schulzink,
Kolonialwarenhandlung; Adolf Sellinschegg, Kolonialwarenhandlung.

SCHULZWECKEN

in jeder Richtung ent-
sprechend ist unsere

neueste Feder

Nr. 548 EF
und F grau



aus feinstem Stahl, vorzügl. Qualität

Carl Kuhn & Co., Wien Gegründet
1842.

In allen Schreibwarenhandlungen zu haben.

**IMARBURGER
FAHRRAD-FABRIK
FRANZ NEGER**



MARBURG
FABRIK: Burggasse 82
NIEDERLAGE: Herweg 12

Filiale Olliti.

Freilaufträder
mit automatischer Rücktritt-Innenbremse.

Reparaturen auch fremder Fabrikate
werden fachmännisch
rasch und billigst ausgeführt.
Preislisten gratis und franko.

Alleinverkauf der weltbekannten Pfaff-
nähmaschinen für Mar-
burg, Cilli, Pettau und Untersteiermark.

Ringschiffmaschinen, Phönix, Dürkopp,
Singer, Elastik-Zylinder u. s. w.

Ersatzteile für Nähmaschinen, sowie Fahrräder,
Pneumatik, Oele, Nadeln u. a.

Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für weiche Fußböden.

Keil's weiße Glasur für Waschtische 45 kr.,
Keil's Wachs-pasta für Parquetten 60 kr.,
Keil's Goldlack für Rahmen 20 kr.,
Keil's Bodenwiche 45 kr.,
Keil's Strohputz in allen Farben

stets vorrätig bei

F. C. Schwab in Pettau.

Pettauer Badeanstalt

am linken Draufer.

Sommer-Badeordnung.

Kabinen-Flussbäder

für Herren und Damen von 6 Uhr früh bis 7^{1/2} Uhr abends.

Bassin- und Flussbäder

für Herren von 7 Uhr früh bis 9 Uhr vormittags, von 11 bis 3 Uhr mittags und von 5 bis 7 Uhr abends. Für Damen von 9 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

(Bassinbad hat 16—18 Grad.)

Luftbäder

für Herren von 6 bis 9 Uhr vormittags, für Damen von 9 bis 11 Uhr vormittags.

Sonnenbäder

für Herren von 11 bis 1 Uhr mittags, für Damen von 2 bis 4 Uhr nachmittags.

Dusche- und Wannenbäder

täglich von 7 Uhr Früh bis 7^{1/2} Uhr abends.

Dampfbäder

Dienstag, Donnerstag und Samstag von 1^{1/2} bis 1^{1/2} Uhr abends und wird bemerkt, dass Dienstags von 1^{1/2} bis 4 Uhr das Dampfbad für Damen vorbehalten ist und daher dieselben pünktlich um 1^{1/2} Uhr mit dem Bade beginnen müssten, somit an **Dienstag** Dampfäder für Herren erst etwas nach 4 Uhr verabfolgt werden können

Bassin- und Flussbäder für Erwachsene mit Wäsche	30 h		
Bassin- und Flussbäder für die Jugend mit Wäsche	20 "		
Luftbäder für Erwachsene	20 "		
Kleines Sonnenbad	20 "		
Grosses Sonnenbad mit Einpackung, Wannenbad und Abwaschung	120 "		
Diener	30 "		
Kleine Dusche	30 h	Diener	6 "
Grosse Dusche	60 "	"	10 "
Wannenbad II. Klasse mit Wäsche	70 "	"	10 "
Wannenbad I. Klasse	120 "	"	20 "
Dampfbad	120 "	"	20 "

Für jene Badegäste, welche ihre eigene Wäsche mitbringen, ermässigen sich obige Preise um 10 h.

Zu zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll **die Vorstehung.**

Die Marburger Escomptebank

Marburg a. d. Drau

kauft und verkauft alle Gattungen Lose, Renten, Pfandbriefe, Prioritäten, Aktien, ausländische Banknoten, Gold- und Silbermünzen, erteilt Vorschüsse auf Lose und andere Effekten, führt alle bankmässigen Aufträge billig und schnellstens durch, besorgt Heiratskautionen, Uinkulierungen und Devinkulierungen, löst Coupons, verlorne Effekten und Lose ein, escomptiert Wechsel und verlorne Wertpapiere, übernimmt Spareinlagen und besorgt Losrevisionen.

Briefliche Aufträge werden postwendend erledigt.

Schriftliche und mündliche Anfragen werden jederzeit bereitwilligst, gewissenhaft und kostenlos erledigt.

**Zur Kapitalsanlage bestens
empfohlen 4%ige und höher verzins-
liche Effekten.**

L. Luser's Touristenpflaster.

Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.

HAUPT-DEPOT:

L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling

Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu K 1.20.

Zu beziehen durch alle Apotheken.



Interurbanes Telefon 1556. Telegr.: Nechvile Telefon

Franz Nechvile

Weinbangeräte, Kellereimaschinen u. Metallwarenfabrik
Wien, V/1, Margaretenstrasse 98.

Massenfabrikation und Export von Spritzen, Injektoren, Zerstäubern, Pulverisatoren für Weingärten, Obstbäume, Hopfenpflanzen etc. etc.

Zur Bekämpfung von
Peronospora viticola, Oidium Tuckeri, Phylloxera, Fusicladium, Sphaceloma, Eurycreon sticticalis etc. etc.

Preislisten auf Verlangen!
Gegründet 1882.

Keine Stuhlverstopfung mehr durch meine
Niederlage: Wien, XVIII., Ladenburggasse 46. Prospekt gratis.
Probesendung 12 Stück franko K 3.— per Nachnahme.

Huss-Kuchen.

Ein Fräulein (Lehrerin) sucht ein freundliches, hübsch möbliertes, eventuell unmöbliertes

Zimmer

welches am 15. September zu beziehen wäre. Verpflegung im Hause erwünscht, jedoch nicht unbedingt notwendig.

Anträge unter „S. R.“ bis 5. September an die Verwaltung des Blattes.

Buchenscheitholz

schön und trocken, per Meterklafter K. 24.— ins Haus gestellt, offeriert **Max Berlig**, Kaufmann in Schiltern.
Korrespondenz-Karte genügt.

<p>Musikwerke schallvollende sowie Blechinstrumente u. anwechselbaren Metallnoten von 20 K aufwärts. Lieferung geg. Monatsraten von 2 K an.</p>	<p>Phonographen nur erstklassige, vorzüglich funktionierende Apparate zu allen Preisen. Beispiele und un- beispielte Walzen in Qualität. Lieferung gegen Monatsraten von 2 K an.</p>
<p>Grammophone für kleine und grosse Platten. Die voll- kommensten Sprechmaschinen der Gegenwart mit unzerbrechlichen Platten aus Hartgummi. Lieferung geg. geringe Monatsraten. Plattenverzeichnisse in allen Sprachen.</p>	<p>Accordeons in sehr reicher Aus- wahl, sehr preiswerte Instrumente in allen Preislagen. Lieferung gegen Monatsraten von 1.50 K an.</p>
<p>Kalliston- Orchestraions mit abstellbarem Glocken- Trommelspiel. Bestes Kraus für Tanzmusik. Preise 75 bis 150 K Lieferung gegen Monatsraten von 1.— K.</p>	<p>Zithern aller Arten, wie Accord-, Harfen-, Duet-, Konzert-, Gitarre-Zithern etc. gegen Monatsraten von 2 K an.</p>
<p>Alle Arten Automaten mit Geldeinwurf gegen geringe Monatsraten.</p>	

Bial & Freund in Wien, XIII/1.
Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.

Beilage zur Bettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Bettau



Blinde Liebe.

Erzählung von Paul Bliß.

(Schluß.)

So gab es also Anlaß genug zum Verdruß. Aber Kurt wappnete sich dagegen mit Gleichmut und erledigte Punkt für Punkt das Programm, das man jeden Morgen genau festsetzte. Wenn er dann aber abends zur Ruhe ging, dann atmete er befreit auf und fiel matt und abgepannt nieder, um alsbald in einen festen Schlaf zu versinken.

So ging es nun Tag für Tag — von vormittags um elf Uhr bis nachts um zwölf Uhr, immer — nur mit kurzen Unterbrechungen — auf den Beinen und immer den Erklärer spielen, immer unterhaltfam sein und dabei noch als lebenswürdiger Kurmacher auftreten zu müssen — leicht war es wirklich nicht.

Aber Kurt nahm alle Kraft zusammen, ließ alles über sich ergehen und ertrug es mit Engelsgeduld — er sah es als eine Prüfung an, als eine Vorstufe für den Ehestand — damit tröstete er sich. Und so ging auch diese Leidenswoche herum.

Als man am letzten Abend beisammen saß, ging es besonders lustig her. Papa Bergemann ließ die Sektproppen nur so knallen, denn er glaubte, sich für alle ihm erwiesenen Aufmerksamkeiten nun erkenntlich zeigen zu sollen, und so kam die kleine Gesellschaft denn bald in rege Heiterkeit. Bevor man sich trennte, wurden Onkel und Nefse eingeladen, das Pfingstfest bei Bergemanns zu verleben, was natürlich angenommen wurde.

Und am andern Morgen um neun Uhr reisten dann die Herrschaften nach Frankfurt an der Oder zurück.

Onkel und Nefse waren selbstverständlich an der Bahn, und Kurt überreichte dem Fräulein einen prächtigen Rosenstrauß, für den er schweren Herzens bare zehn Mark geopfert hatte.

Die junge Dame war entzückt und dankte mit einem glückseligen Lächeln. Dann machte Papa Bergemann einen ebenso schlechten wie uralten Scherz, den er selbst am meisten belachte. Dann noch ein letztes Abschiednehmen, Handküsse und Zuwinken. Endlich ein heller Pfiff der Maschine und fort ging's nach Frankfurt an der Oder.

„Ah! — ein langer befreiender Seufzer, und froh aufatmend sahen sich Onkel und Nefse an.“

Während sie die Bahnhofsallee verließen, sagte Onkelchen lächelnd: „Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von so guten Tagen.“

„Das ist, weiß Gott, wahr,“ bestätigte Kurt seufzend.

„Aber trösten wir uns, mein Junge, das Opfer war ja nicht umsonst, denn wie die Dinge stehen, hast du begründete Aussicht, bald ein glücklicher Ehemann zu sein.“

Kurt lächelte wehmütig: „Vielleicht mehr Ehemann als glücklich,“ sagte er.

Jetzt wurde der alte Herr erregt: „Na, nun mach mir nicht noch im letzten Augenblick Seitensprünge, du undankbarer Mensch! Du scheinst wirklich noch gar nicht zu wissen, wie gut es das Schicksal mit dir meint, daß es dir eine ebenso nette wie liebe und reiche kleine Frau bescheidet! Ein anderer an deiner Stelle wäre überglücklich, sage ich dir!“

„Na, hoffentlich werde ich es auch noch,“ sagte Kurt lächelnd, indem er sich verabschiedete. —

Die nun folgenden Tage verbrachte Kurt hauptsächlich damit, sich mit seinen Gläubigern zu arrangieren, indem er sie auf die eventuelle reiche Heirat vertröstete, was ihm auch bei den meisten

Darleibern gelang. Oft saß er auch träumend im Atelier, sah den blauen Rauchringeln nach und dachte an die Zukunft — an seine junge Ehe.

In den ersten Tagen zwar wollte es ihm noch nicht gelingen, ernsthaft daran zu glauben, daß er nun das kleine Fräulein aus Frankfurt an der Oder heimführen würde — denn noch stand das Bild der verlorenen Bella zu klar vor seiner Seele — aber als eine Woche vergangen war, war der Schmerz über den Verlust schon nicht mehr so herb, und nun bekam der Gedanke an das liebliche kleine Fräulein Bergemann die Oberhand, nun war sie es, die all sein Denken beschäftigte.

Und er malte sich nun aus, wie frei und aller Schulden ledig er dann leben würde, wie eine neue Schaffenskraft über ihn kommen würde, und wie dann alles, alles anders werden müßte; und dann freute er sich auch darauf, wie er sein kleines Fräulein in die große Welt einführen würde, wie er sie in die geheimen Schönheiten der echten großen Kunst einweihen und ihr den Geschmack läutern und verfeinern würde; hundert neue Gedanken keimten auf und beschäftigten ihn unausgesetzt — ja, alles sollte dann anders und besser werden! Ein solider, guter Ehemann würde er sein, der seinem Fräulein ein glückliches Heim schaffen, seiner Familie ein guter Vater sein wollte — die Vergangenheit sollte tot und vergessen sein, und eine neue herrliche Zukunft sollte erstehen!

So kam man allmählich dem Pfingstfest näher, und schon begann er mit den Vorbereitungen zu der Reise.

Da, vier Tage vor Pfingsten, kam Onkel Eduard zu ihm mit einer unerwarteten Nachricht.

„Nun, Onkelchen, was bringst du?“ jubelte Kurt ihm entgegen.

Onkel Eduard aber blieb sehr kühl und reserviert, indem er sagte: „Hier, diesen Brief habe ich vor einer Stunde bekommen. Da, lies nur.“

Kurt ahnte nichts Gutes; mit leicht zitternder Hand nahm er den Brief und las:

„Mein werter alter Freund!

Zu meinem großen Bedauern muß ich Ihnen mitteilen, daß meine Tochter Hedwig seit einigen Tagen nicht unbedenklich erkrankt ist. Und somit muß ich Sie — so leid es mir auch tut — nun schon bitten, Ihren Besuch bis zum Sommer, resp. so weit aufzuschieben, bis meine Tochter erst wieder ganz hergestellt sein wird.“

„Und dann muß ich Ihnen, so schwer mir das auch wird, die Eröffnung machen, daß eine Verbindung meiner Tochter mit Ihrem Herrn Neffen nunmehr unmöglich geworden ist.“

„Nämlich: der junge Herr hat vor einiger Zeit, als er nachts bei Kempinski angeheitert saß, einem seiner Bekannten gegenüber Äußerungen über seine demnächstige Ehe gemacht — Äußerungen, die meine Tochter und mich aufs allerschwerste verletzt haben. Der Zufall wollte nämlich, daß jener Bekannte Ihres Herrn Neffen auch ein Bekannter unseres

Dankes ist, und so haben wir nun auf diesem Wege Kenntnis davon erlangt, wie Ihr Herr Neffe über seine neu zu schließende Ehe denkt.“

Meine arme Tochter aber dauert mich dabei am meisten, denn sie leidet so ernstlich, daß ich fast annehmen muß, sie habe Ihren Herrn Neffen ernstlich liebgewonnen.“

„Wie gesagt, ich bedaure unendlich, Ihnen dies alles schreiben zu müssen! Aber wie die Dinge nun einmal liegen, halten doch auch Sie es wohl für das richtigste, wenn wir uns — mit Rücksicht auf meine Tochter — vorerst nicht wiedersehen, nicht wahr?“



Prof. Dr. Karl Gassenbauer.
(Mit Text.)

„Ich begrüße Sie mit alter Herzlichkeit und bleibe Ihr stets ergebener
Emil Bergemann.“

Als Kurt gelesen hatte, war er bleich und still und gab mit zitternder Hand das Schreiben zurück.

„Nun, was hast du darauf zu erwidern?“ fragte der alte Herr ernst und hart.

Kurt sah den Onkel fest und ruhig an, dann antwortete er zitternd: „Es ist so, wie er schreibt.“

Im Augenblick wollte der Alte aufstehen, so sehr empörte ihn dies Geständnis; aber er hielt an sich, stand auf und sagte verächtlich: „Für so erbärmlich hätte ich dich nicht gehalten.“ Damit ging er zur Tür.

Aber Kurt hielt ihn bittend zurück: „Nein, geh' nicht. Du mußt erst alles hören. Dann erst darfst du urteilen!“

Und nun beichtete er alles, genau so, wie es sich zugetragen hatte — er erzählte, wie er von Hella den Korb bekommen, wie

Und er, er blinder Tor, er eifler Narr, er hatte das nicht erkannt! Er hatte geglaubt, sie von oben herab behandeln zu können — er hatte sie gekränkt und gedemütigt, und dennoch hatte sie ihn geliebt, wahr und echt ihn geliebt!

Mit flammendheißem Gesicht, beschämt und zerknirscht, so sauf er, tief getroffen, zusammen.

Und eine Stimme schrie in ihm, eine Stimme so hilfessuchend und bittend: die Sehnsucht nach Glück! Die Sehnsucht nach Liebe! Endlich raffte er sich auf.

Jetzt gab es nur eins: rückhaltlos alles zu beichten, reuevoll abzubitten und um Verzeihung zu flehen.

Dann schrieb er einen Brief an den Vater, in dem er die ganze Begebenheit genau klarlegte und an den Edelmüt des alten Herrn appellierte.

Und dann einen Brief an die Tochter, und in diesem Schreiben schilderte er sich und seine ganze Seelenstimmung an jenem so

unglückseligen Abend aufs genaueste — nichts beschönigte, und nichts milderte er — echt und wahr beichtete er alle Geheimnisse seines Herzens vor dem jungen Mädchen, rückhaltlos klagte er sich an, um schließlich flehentlich ihre Verzeihung zu erbitten.

Sofort schickte er beide Briefe ab. Und dann wartete er in banger Angst auf Antwort; in spätestens acht Tagen mußte sie ja da sein, so hoffte er.

Aber die erste Woche verging, die zweite, die dritte — aus den Wochen wurden Monate — aber die Antwort kam nicht. Und dann endlich wurde ihm klar, daß er nun auch nichts mehr zu erhoffen hatte. Und als er dies nun erkannte, suchte es schmerzlich in ihm auf.

So hatte er denn zum zweitenmal eine Liebe verloren! Aber diesmal traf ihn der Verlust tiefer, denn diesmal hatte das Mädchen ihn echt, trennend und hingebend geliebt, und diese blinde, vertrauensvolle Liebe des Mädchens hatte an seinem Herzen gerüttelt, hatte in seiner Seele etwas aufgeweckt, hatte auch in ihm die Liebe angefaßt.

Ja, das erkannte er nun, nun erst ganz klar, da er diese Liebe verloren hatte.

Und als ein einsamer Mann ging er nun seinen Lebenspfad weiter; er wurde still und fast menschenscheu und kannte nur eine Freude noch — seine Arbeit, seine Kunst.

Der Sommer war dahin, und mit Georginen und Asters kam der Herbst ins Land. Die Tage wurden kürzer, aber das Wetter war so herrlich, die Luft so rein und von einer so durchsichtigen Bläue, wie sie eben nur die schönen Tage des ersten Herbstes haben.

Das war so ein Wetter für Maler!
Täglich saß Kurt draußen im freien Felde und malte.
„O, das war eine Lust, so etwas sehen zu können: diese Farben des Herbstes, die einzig unvergleichlichen Farben! Ein Hauch war es, eine Symphonie! Ein preisendes Loblied auf die unerreichte Kunst des Malers!“



Schwieriger Übergang. Nach dem Gemälde von C. von Bergen. (Mit Text.)
Photographie und Verlag von Franz Danstaengl in München.

er verzweiflungsvoll sich betrunken hatte, um zu vergessen, und wie er in der Betrunktheit jene Worte gesprochen hatte, jene verlegenden Worte.

Als Kurt seine Beichte beendet hatte, sagte der alte Herr: „Nun ja, ich gebe zu, daß, genau besehen, die Situation erklärbar ist; aber unverzeihlich bleibt es immerhin, daß du einem dir so fremd gegenüberstehenden Menschen derartige Äußerungen tun konntest. Die Folgen siehst du ja nun.“

Wie vernichtet saß Kurt da und starrete vor sich hin.

Endlich sagte der Onkel, indem er aufstand und seinen Hut nahm: „Was du nun zu tun hast, wirst du allein wissen. Aber eins muß ich dir noch sagen. Was du auch tun magst, mich lasse bitte aus dem Spiel; ich möchte mit dieser Angelegenheit jetzt nichts mehr zu schaffen haben. Adieu!“

Als Kurt allein war, kam erst die volle Schwere, die ganze Erkenntnis des Unheils über ihn. Mit einem Schlage, jählings und brutal, sank nun das kühne Gebäude seiner Phantasie zusammen.

Und plötzlich lohete noch etwas in ihm auf, ein Gedanke, der ihm das Blut ins Gesicht trieb, der ihn wild und rasend machte — sie hat dich geliebt! Sie hat dich wahr und wahrhaftig geliebt, blind und hingebend dich geliebt!

Incognito.

Ja, da konnte man wohl der malerischen Motive in Stille und Fülle finden! —

Täglich saß er draußen und malte sehr fleißig, vom frühen Morgen bis zur sinkenden Sonne, bis er vollständig ermattete.

Als er eines Tages heimkam, fand er einen Brief vom Bureau der Kunstausstellung — zwei seiner Bilder seien forben verkauft, „Waldlandschaft“ und das „Strandbild“.

Ein schwaches Lächeln der Freude kam auf sein Gesicht.

An die Ausstellung hatte er überhaupt nicht mehr gedacht; seit jenem Nachmittag war er nicht mehr da gewesen.

Nun aber machte er sich doch auf und ging hin, um auch zu erfahren, wer wohl die Bilder gekauft hatte.

Bapa Bergemann hatte sie gekauft!

Als er dies erfuhr, fühlte er, wie mit einem Male das Herz schneller klopfte, das Blut emsiger pulsierte, und wie die Freude neue Lebenshoffnung in ihm auf-erweckte.

Unverzüglich eilte er jetzt ins Hotel.

Und fünf Minuten später stand er vor dem alten Herrn. Am liebsten hätte er ihm beide Hände geküßt.

„Ja, mein lieber Freund,“ sagte Bapa Bergemann mit gutmütigem Lächeln, „wir haben Ihnen verziehen, denn wir wissen nun ja, wie es damals in Ihrem Innern aussah. Und ich, wissen Sie, ich bin auch einmal jung gewesen, ich kenne auch wohl solche ähnliche Stimmungen und Situationen.“

Dankbar und innig erregt schüttelte Kurt die Hände des alten Herrn.

Der aber sprach lächelnd weiter: „Vor allem können Sie sich bei meiner Tochter bedanken, denn sie hat es zuerst eingesehen, daß wir damals ein bißchen hart zu Ihnen waren — ja, ja, lieber Freund, meine Tochter war die erste, die für Ihre Schuldlosigkeit plaidierte! — Und da ist sie ja selbst, nun können Sie sich bei ihr bedanken.“

Im Rahmen der Thür aber stand jetzt leicht erröthend das junge Mädchen.

Und Kurt eilte ihr entgegen, ergriff jetzt ihre Hand und küßte sie, immer wieder und wieder; aber gesprochen wurde dabei kein einziges Wortlein.

Die Blicke sprachen! Und als Kurt nun fragend die Kleine ansah, da verstanden diese beiden Menschenkinder, was in ihren Seelen vorging, und da zog Kurt das junge Mädchen an sich und gab ihr den ersten Kuß.

Kaiser Joseph II. hatte den Namen Graf Falkenstein angenommen, und beobachtete unter ihm das möglich strengste Incognito.



Der Müllerburschen-Brunnen in Plauen bei Dresden. (Mit Text.)

Als Graf von Falkenstein empfing er Visiten und statete solche ab; nur von einem Kammerjunker begleitet, ging er aus und er fand ein großes Vergnügen daran, wenn ihm unter seiner Hülle allerlei kleine Vorfälle aufstießen.

Als er bei seiner Anwesenheit in Italien durch Bologna fuhr, fand er, bei der Ankunft dajelbst, seinen Postillon mit dem Postillon eines Engländers über die Vorspannpferde in hellem Zant und Streit, und er ließ den Postmeister rufen, um zu erfahren, ob jener, da nur ein Gespann vorhanden war, ein ausschließliches Recht daran besitze? Weil man den Kaiser nicht kannte, erhielt er die Antwort: da sein Postillon später als der des Engländers angekommen wäre, müßte jener zuerst befördert werden; er solle aber nicht mehr lange warten.

Er erwiderte: das wäre auch ganz recht so und er wolle warten.

Darauf trat er in ein Kaffeehaus, nahe bei der Post, und hier ließ er sich mit einem päpstlichen Offizier in eine Unterhaltung ein. Dieser beklagte sich sehr über seinen Dienst, in dem man nicht höher aufrücken könne, und doch schlecht bezahlt würde.

„Warum,“ sagte der Kaiser zu ihm, „suchen Sie denn nicht

anderwärts anzukommen? Sie haben die Staaten des Königs von Sardinien oder des Kaisers so nahe, Sie könnten sich in den Dienst des einen oder des andern dieser Herren begeben.“

„Ei, das ist bald gesagt,“ antwortete der Offizier, „an wen sollte ich mich deswegen wohl wenden? Glauben Sie, daß man nur um einen Dienst ansuchen darf, um ihn zu bekommen?“

„Nun, die Schwierigkeiten ließen sich doch wohl heben,“ erwiderte der Kaiser, „ich gelte bei dem Kaiser Joseph etwas, und will Sie bei ihm empfehlen.“

Der päpstliche Offizier, der nichts als einen jungen Mann in Leutnantsuniform vor sich zu haben glaubte, konnte, als dieser ihm seine Protektion bei dem Kaiser versprach, sich des Lachens kaum enthalten, dankte ihm



Die neue Börse in Amsterdam. (Mit Text.)

aber doch höflich, ohne auf das Auerbieten Zutrauen zu legen.

„Um Ihnen zu zeigen,“ fährt der Kaiser fort, „daß ich nicht zu viel behaupte, will ich Ihnen einen Brief an einen deutschen Herrn hier geben, der in einigen Stunden durchkommen wird; ich

schmeichle mir, er soll Ihnen nicht unnütz sein.“ Er schrieb darauf den Brief, siegelte ihn zu und übergab ihn dem Offizier; die Pferde kamen an, und er fuhr ab.

Der Offizier war noch immer ungläubig, rechnete nicht viel auf die Wirkung des Briefes dieses Unbekannten; indes, da bald darauf der angekündigte deutsche Herr anlangte — es war der Graf Dietrichstein, Oberstallmeister des Kaisers —, so übergab er ihm doch sein Schreiben und entschuldigte seine Zudringlichkeit. Er sank vor Erstaunen bald zu Boden, als der Oberstallmeister darauf zu ihm sagte: „Mein Herr, ich wünsche Ihnen Glück; es ist der Kaiser selbst gewesen, mit dem Sie geredet haben; er befiehlt mir hier, Ihnen vierhundert Bechinen auszusahlen, damit Sie sich zu dem Regimente verfügen können, bei welchem er Ihnen eine Kompagnie bestimmt.“ Er stieg darauf aus der Postkutsche, ließ seinen Bankier kommen, und traf Anstalt, den neuen Hauptmann abzufertigen, der, wie man sich leicht vorstellen kann, vor Ueberraschung und Freude außer sich war. G. Z.



Professor Dr. Karl Gussenbauer. Am 19. Juni verstarb in Wien nach kurzer Krankheit der Rektor der Universität, Dr. Karl Gussenbauer. Wien hat in ihm, dem Nachfolger Billroths, die Fierde der chirurgischen Klinik verloren. Gussenbauer, der ein Alter von 61 Jahren erreichte, war zu Ober-Villach in Kärnten geboren, studierte in Wien Medizin und war mehrere Jahre Assistent an Billroths Klinik. Seit 1894 wirkte er in Wien. Seine Hauptarbeiten betreffen die Kehlkopfexstirpation, die Magenresektion und die partielle Darmresektion, die Methoden der künstlichen Knochenrennung, die Mastige und Nervendehnung, sowie die accidentellen Wundkrankheiten. Ein besonderes Verdienst Gussenbauers wird es immer bleiben, daß er es war, der den ersten brauchbaren künstlichen Kehlkopf konstruierte. Auch als wissenschaftlicher Schriftsteller ist der Verstorbenen vielfach hervorgetreten, namentlich war er Mitverfasser der Zeitschrift für Heilkunde und des Archivs für klinische Chirurgie.

Schwieriger Übergang. Feierabend! Die Sonne ist untergegangen, die ersten Schleier der Dämmerung senken sich leise auf Feld und Flur. Nach vollbrachtem Tagewerk kehrt die fleißige Hanne mit ihren Kindern heim. Sie hat auf dem Heimwege ihrer Jüngsten einen Blumenstrauch in das rosigte Vatschhändchen gesteckt. Nun kommen sie auf dem Heimweg an eine Furt. Da ist keine Brücke, kein Steg — wollen sie hinüber, müssen sie das Wasser durchwaten. Klein-Lieschen nimmt zärtlich besorgt ihr Händchen in den Arm und das Mädchen lebend, trippelt sie entschlossen in die kühle Flut hinein. Der kleinen Reiterin auf Muttters Rücken macht der Nitt durch den Bach gewaltig Spaß. Sie lacht fröhlich und zappelt mit den drallen Beinchen. Lieschen aber freut sich nun, bald das Ufer erreicht zu haben und ist stolz, daß sie ihr liebes Händchen bei dem schwierigen Übergang so wohl behütet hat.

Der Müllerburschen-Brunnen in Plauen bei Dresden. Der ursprüngliche Müllerburschen-Brunnen, den Professor Robert Henze in Dresden (der Schöpfer des dortigen Siegesdenkmals) für Plauen bei Dresden ausgeführt hat, verdankt seine Entstehung dem Umstande, daß Plauen früher Mülserdorf war. Das führte auf die Idee, den Brunnen mit der Gestalt eines Müllerburschen zu krönen, der das Lied „Das Wandern ist des Müllers Lust“ zu singen scheint. Auch an einem von Wasser umspülten Mühlrad (an dem Charakteristischem, von Architekt Löffow geschaffenen Unterbau) fehlt es nicht.

Die neue Börse in Amsterdam. Die unlängst von der Königin Wilhelmina feierlich eingeweihte und dem Verkehr übergebene neue Börse in Amsterdam erhebt sich inmitten der Stadt auf dem Damrak, gegenüber dem Zentralbahnhof und hinter der zum Abbruch bestimmten alten Börse. Der im Jahre 1899 begonnene Bau ist nach den Plänen des Architekten H. P. Verlage in Backstein ausgeführt. Bei der Bodenbeschaffenheit von Amsterdam müssen alle Häuser auf Pfählen gebaut werden; für die Börse waren deren etwa 5000 nötig. Die Ausdehnung des Gebäudes beträgt 140 Meter in der Länge, in der Breite 54 Meter auf der einen und 36 Meter auf der andern Seite. In die lange Flucht der westlichen Stirnseite, die von drei übereinander liegenden Reihen schmaler Fenster unterbrochen wird, bringen viereckige, nach abgedachte Türme einige Abwechslung. Auf der südlichen, dem Dom zugekehrten Hauptfassade führt ein breiter, reich angelegter Treppenaufgang zu drei nebeneinander liegenden Portalen. Zwei Türme flankieren diese Südfassade: links ein hoher, den ganzen Bau um mehr als die Hälfte überragender, oben abgeplatteter Turm, in dem die große Glocke, der „Deursbengel“ hängt, deren Schläge den Beginn der Börsenstunde ankündigen. Die Spitze des viel niedrigeren rechten Turmes liegt noch unter der Dachspitze des Wiebels, doch überragt er weiter zurückliegender höherer Dachgiebel eine ausgleichende Wirkung aus. Die äußere Verzierung des Gebäudes durch Bildhauerarbeit, die dem jungen Künstler von Hül übertragen war, ist wohl aus Sparsamkeitsrücksichten nicht besonders reich ausgefallen; sehr schön aber sind die Innerräume, über deren Zweckmäßigkeit nur eine Stimme herrscht. Vom Hauptportal kommt man in den Nachrichtenfaal, der als Vorhalle für die eine Fläche von 1665 Quadratmetern einschließende Warenbörse dient. Ein riesiger Durchgang führt in die Getreidebörse mit einer Fläche von 693 Quadratmetern und einer freien Terrasse auf der Hinterseite; gleich der Schifferbörse ist sie auch noch durch den Eingang auf der Westseite zu erreichen. Daneben liegt die Effektenbörse mit einer Fläche von 834 Quadratmetern, und im ersten Stock über dem Hauptportal der ungemein reich ausgestattete Frank- und Festsaal der Börse. Er ist 14 Meter hoch und zunächst für die Sitzungen der Amsterdamer Handelskammer bestimmt, soll aber auch als eine Art städtischer Aula dienen, in der die Gemeinde ihre Gäste empfangen kann.



Mißverständnis. Doktor (zur alten Jungfer): „An Ihren Leiden dürfte die stehende Lebensweise schuld sein!“ — Alte Jungfer: „O Herr Doktor, ich hätte schon oft heiraten können!“

Guter Rat. Mutter (zu ihrer ältesten Tochter, für die sich immer noch kein Bewerber finden will): „Wenn du jung erscheinen willst, Melanie, darfst du nicht immer bei einem freien Wort der Männer erröten, sonst denken die, du stammtest noch aus der alten Zeit!“

Können Sie spanisch? Ludwig XIV., König von Frankreich, fragte einmal einen Hofkavalier, ob er spanisch verstände? — „Nein, Euer Majestät,“ erwiderte der Angesprochene, „aber ich werde es lernen.“ — Ohne Zweifel, dachte er, will dich der König zum Gesandten in Spanien machen; lerne also mit dem größten Eifer die Sprache des Landes. Nach vier oder fünf Monaten redete er den König an: „Sire, ich kann nun spanisch.“ — „Schon,“ erwiderte der König, „nun können Sie den Don Quixote im Original lesen.“ Et.



Um **Heimchen oder Hausgrillen** zu vertreiben, wird folgendes Mittel angewendet: Man nehme Schweinfurter-Grün, vermische es mit Weizenmehl und ganz feinem Streuzucker und lege hiervon in alle Ritzen und Ecken, wo die Grillen haufen. Die Tiere werden hiervon fressen und in einigen Tagen verschwunden sein. Schweinfurter-Grün ist ein sehr starkes Gift, weshalb Vorsicht anzuraten ist. Man erhält es in der Apotheke nur gegen Giftschein.

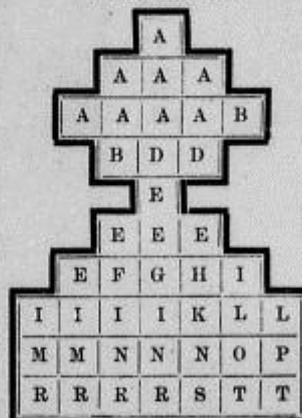
Schweinebraten in Scheiben. Dieses vorzügliche Gericht ist besonders vorteilhaft im Sommer, wo man nicht gern lange am heißen Kochherde steht. Man schneidet so viele handgroße und 1 1/2 Zentimeter dicke Scheiben aus einer Schweinsteule, als man zu bedürfen glaubt, klopft sie sehr kräftig auf beiden Seiten und legt sie in einen sehr großen Eierfuchentigel möglichst nebeneinander in die steigende Butter. Auf scharfem Feuer bratet man sie unter sehr fleißigem Umrödeln goldbraun und gibt nach und nach das nötige Salz und etwa 4 Eßlöffel voll kaltes Wasser hinzu. Endlich stäubt man etwa einen Teelöffel voll Mehl darüber, beschöpft fleißig und bürstet auch immer die sich ansehende braune Jus von den Pfannenrändern los. Dann richtet man die Scheiben auf einer Bratenschüssel so an, als seien sie jetzt erst geschnitten, lacht die Sauce mit noch ganz wenig Wasser los und richtet sie nebeneinander in einer Sauciere an. Ein wenig davon gibt man über den Braten. Ein wenig abgehangenes Fleisch und scharfes Feuer sind die Bedingungen zum Gelingen. Zu diesem Gericht reicht man Kartoffelsalat mit Blattsalat umkränzt und gedämpfte oder eingelegte Rirschen.

Problem Nr. 54.
Von W. Reignet.
Schwarz.



Weiß.
Matt in 3 Zügen.

Denksteinrätsel.



Nach Ordnen der Buchstaben wird in den Querreihen bezeichnet: 1) Ein Buchstabe. 2) Ein alter Gott. 3) Ein Mädchenname. 4) Desgleichen. 5) Ein Buchstabe. 6) Ein süddeutscher Nebenfluß. 7) Ein biblischer Berg. 8) Ein Nebenfluß. 9) Ein Kontinent. 10) Eine ferbische Stadt. — Die mittlere Senkrechte gibt von oben nach unten den Namen eines deutschen Dichters. J. J.

Arithmogriph.

- 1 2 3 4 5 6 4 7 2 8 9 5 6 10. Deutsche Stadt.
- 2 7 7 5 6. Ein deutscher Fluß.
- 3 6 5 10 6. Ein weiblicher Vorname.
- 4 2 5 8 7 5. Eine Stütze.
- 5 7 3 2 4. Eine biblische Person.
- 6 2 1 5 9 5. Ein Feuerwerkskörper.
- 4 2 9 2 10. Ein dber Geist.
- 7 2 9 5 3 10. Eine Wissenschaft.
- 2 6 7 5 4. Eine französische Stadt.
- 8 6 2 10 8 4. Ein Sternbild.
- 9 2 10 9 5. Ein Vermandtschaftsgrad.
- 5 6 10 4 9. Ein männlicher Vorname.
- 6 5 3 4. Eine Pflanze.
- 10 2 4 4 2 8. Eine deutsche Stadt.

Bei richtiger Lösung ist die erste, senkrechte Reihe gleich der ersten waagerechten. R. Wölke.

Dreißilbige Scharade.

Selten fürchtet die erste zu werden, Wer sie zu brauchen sich rüftig demütigt; Keiner wird je die zwei letzten auf Erden, Außer — wenn Liebe und Wein ihn durchglüht; Aber als Ganzes zeigt selber im Leben, Ist sich der schimmernden Torheit Bestreben. H. Staubach.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Der dreißilbigen Scharade: Ritter, Sporn, Rittersporn. — Des Logogriffs: Kiesel, Kiesel. — Des Anagramms: Laube, Glaube. — Des Kreuz- und Querrätsels: Hafer, Heric, Kose, Dase, Ferro. — Des Rätsels: Hammer, Emma.